

prävention

vereinJoB

jahresbericht 99

Bezirk Bülach und Stadt Zürich

Verein JoB

Ohmstrasse 14

8050 Zürich

Telefon 01_310 16 55

Telefax 01_310 16 56

Email Info@vereinjob.ch

Internet <http://www.vereinjob.ch>

Bezirk Uster

BIP Uster

Brunnenstrasse 1

8610 Uster

Telefon 01_905 45 28

Telefax 01_905 45 99

Bezirke Hinwil und Pfäffikon

BIP Zürcher Oberland

Spitalstrasse 2

8620 Wetzikon

Telefon 01_933 52 30/31

Telefax 01_933 52 39



Editorial 1

Was sind Bedingungen einer wirksamen Suchtprävention und Gesundheitsförderung 2

„Seither hat sich in meinem Leben einiges verändert“ – Erlebnisbericht eines Jugendlichen 5

Jugendliche zwischen Schule und Erwerbsleben 7

Zwischen den Kulturen 10

Tätigkeitsbericht 1999 12

Statistik der Anschlusslösungen des Schuljahres 1998/1999 15

Praktikumsbetriebe 16

Spenden und Sponsoren 18

Unser Angebot, Ziele 20



Editorial

Die Beiträge im vorliegenden Jahresbericht sind dem Thema Prävention gewidmet. Die Berufsintegration hat als solche oftmals bereits präventiven Charakter, wie Fachpersonen in ihren Beiträgen ausführen werden. Ergänzt werden diese Beiträge durch die niedergeschriebenen Erfahrungen eines Jugendlichen und einer Mitarbeiterin.

Das Angebot an Lehrstellen hat sich durch den Wirtschaftsaufschwung wesentlich verbessert und bietet für gute SchulabgängerInnen viele Möglichkeiten zum Einstieg in das berufliche Leben. Schwierig bleibt es aber auf dem Lehrstellenmarkt für Jugendliche mit einer geringeren Schulbildung. Sie müssen erfahren, dass sie noch immer praktisch chancenlos sind.

Unsere Zahlen zeigen, dass auch diese Jugendlichen durchaus Aussichten auf eine Ausbildung haben, wenn sie durch kompetente und engagierte Fachkräfte unterstützt werden. Auch die Wirtschaft bietet bereitwillig Hand, wenn eine professionelle Begleitung gewährleistet wird.

Lassen Sie sich beim Lesen des Jahresberichtes durch die Aussagen der Jugendlichen begleiten. Der Satz von Halim Özalp hat mich persönlich am meisten beeindruckt:

„Die Arbeit ist der erste grosse Schritt in meinem Leben, indem ich für mich selbst zu sorgen lerne.“

Er fasst darin in prägnanten Worten zusammen, was für mich Sinn und Ziel in der Arbeit mit Jugendlichen bedeutet. Die Aussagen der Jugendlichen zeigen eine grosse Feinfühligkeit auf. Sie haben den tieferen Sinn der Arbeit erkannt. Es bedeutet Zugehörigkeit, Teilhabe, Sicherheit und Bestätigung ihrer selbst. Wer möchte ihnen das für ihre Zukunft nicht gönnen?

Ursula Walder, Präsidentin

Was sind Bedingungen einer wirksamen Suchtprävention und Gesundheitsförderung

In der Suchtprävention und der Gesundheitsförderung hat sich in den vergangenen Jahren ein Paradigmawechsel durchgesetzt. Bis vor wenigen Jahren war die Grundlage zur Planung von Interventionen und Kampagnen zur Suchtprävention die Annahme, Menschen seien Risiken ausgesetzt, die es, mittels Aufklärung und Verhaltensänderung, zu reduzieren gab. Das Leben eines Menschen verkam so zu einem Minenfeld von Krankheitsrisiken, die überall lauerten. Die am meisten Erfolg versprechende Zielvorgabe war somit eine möglichst asketische Lebensweise – reduzierte das doch die Zahl der Begegnungen mit Risiken. Diese Strategie war nicht nur für Jugendliche wenig anziehend!

Eine neue Betrachtungsweise fragt sich: Wieso bleiben Menschen gesund? Wieso werden Jugendliche, die in ungünstigen Umgebungen aufwachsen, nicht allesamt suchtkrank? Was eigentlich ist Gesundheit?

Diese Fragestellungen führten zu einem Konzept der Schutzfaktoren. Durch Forschung belegt, fand sich ein Bündel von Faktoren, die sich um folgende Stichworte gruppieren lassen:
Der „gesunde Mensch“ verfügt über

1. Ein gutes Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen
2. Die Fähigkeit Hoffnungen in die eigene Zukunft setzen zu können
3. Den Glauben Sinn in der eigenen Tätigkeit und Existenz erkennen zu können
4. Partizipation – im Sinne der Beeinflussbarkeit und Mitsprache wenigstens von Teilen der eigenen Lebensumwelt
5. Partnerschaftliche Beziehungen. Sie oder er ist eingebettet in einem möglichst tragfähigen sozialen Netz

Etwas pointiert gesagt. Wo beim Risikoansatz die Askese „Suchtfreiheit“ mindestens vor Suchtmitteln, verspricht, sind beim Konzept der Schutzfaktoren durchaus auch hedonistische Lebensgefühle beinhaltet, die den Lebensgenuss bejahen.

Forschungsansätze der letzten Jahre ergaben für die Prävention Leitbefunde. Diese Befunde belegen, was wenig erstaunen mag, eine Mischung beider Ansätze ergänzt durch Erkenntnisse der Sozialforschung und Humangenetik:

- Die Konsummenge korreliert mit Suchthäufigkeit
- Die Zugänglichkeit und leichte Erhältlichkeit von Genuss- und Suchtmitteln fördern den Konsum
- Männer sind gefährdeter als Frauen
- ein rascher Wechsel von Lebensgewohnheiten fördert die Suchtanfälligkeit
- Suchtbeginn ist in jedem Lebensalter möglich
- kontrollierter Umgang kann jederzeit in Sucht übergehen
- sowohl Über- wie Unterforderung können zur Suchtentwicklung führen
- sozialer Auf- wie Abstieg erhöhen die Suchtanfälligkeit
- chronische Befindlichkeits- und Kontaktstörungen disponieren zu Suchtmittelkonsum
- schützend wirken gesundes Selbstvertrauen und die Fähigkeit, „Durststrecken“ zu überstehen.
- negatives „Image“ der Sucht wirkt präventiv, im Gegensatz zu Drohungen mit der Gefährlichkeit eines Suchtmittels
- das persönliche Beispiel ist wichtiger als Belehrungen

Obwohl in jeder Altersgruppe Suchtentwicklungen möglich sind, ist die Adoleszenz, wie andere „Übergänge“, mit besonderen Risiken behaftet. Der Schule teilweise entwachsen, jedoch meist noch in Abhängigkeiten von Eltern und Vorgesetzten, sind die Freiräume des eigenen Gestaltens und Entscheidens klein. Für diese Altersgruppe sind eigene Ausprägungen der Schutz- und Risikofaktoren zu berücksichtigen.

Der Abbau von suchtbegünstigenden Strukturen in Schulen und Betrieben, einer klaren Gesetzgebung mit Normen und Grenzen, Information über Wirkung, Geschichte und Kultur von verschiedenen legalen und illegalen Sucht- und Genussmitteln sind Teile einer wirksamen Suchtprävention. Die Erhöhung der speziellen Handlungskompetenzen aber, unter Berücksichtigung der geschlechts- und kulturspezifischen Unterschiede, bilden in dieser Altersgruppe sicherlich das zielgruppenspezifische Bündel an Schutzfaktoren. Je grösser die Ermächtigung – „Empowerment“ – des Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur Lebensbewältigung ist, desto geringer müssen Abhängigkeiten als Hilfssysteme destruktiver Art eingegangen werden.

Es liegt zudem auf der Hand, dass den jungen Menschen ein möglichst vielfältiger Gesundheits- und Beratungsdienst zur Verfügung stehen muss, das in psycho-sozialen Problemlagen niederschwellig Hilfe bieten kann.

Die oben erwähnten Risiko- und Schutzfaktoren gelten durchaus auch für Betreuer, TherapeutInnen und Lehrpersonen. Es ist offensichtlich, dass Menschen, die in sozialen Berufen tätig sind, diese Tatsache häufig ignorieren und wenig achtsam mit sich selber umgehen. Eine Studie in unserem nördlichen Nachbarland ergab, dass im vergangenen Jahr 2/3 aller PädagogInnen den gesetzlichen Ruhestand wegen vorzeitiger Berufsaufgabe, Pensionierung oder Krankheit nicht erreichten. Suchtprävention und Gesundheitsförderung in Betrieben und Schulen hat in unserem Land durchaus nach wie vor den Aspekt einer zwar interessanten, aber exotischen Blume!

lic. phil. Walter Kern

Gesundheitsförderung und Suchtprävention

Pestalozzianum Zürich

Forschung und Entwicklung

Walter Kern leitet den Fachbereich Gesundheitsförderung und Suchtprävention des Pestalozzianums Zürich. Der Fachbereich ist zuständig für Koordination, Entwicklung und Dienstleistungen der oben erwähnten Inhalte für die Volksschule des Kanton Zürich.



Die Arbeit bedeutet mir alles. Ich bin dadurch selbstbewusster geworden und habe viel gelernt.
Tanja Andric



Für mich hat mein Leben endlich begonnen.
Domingos Goncalves

„Seither hat sich in meinem Leben einiges verändert“ – Erlebnisbericht eines Jugendlichen

Ich bin auf Umwegen auf den Verein JoB aufmerksam geworden. Nachdem ich die Realschule abgeschlossen hatte, begann ich eine Lehre als Sanitärmonteur. Ich stellte nach kurzer Zeit fest, dass dies nicht der richtige Beruf für mich war, weshalb ich die Ausbildung bald abbrach. In der Folge hing ich zwei Monate herum und zog mit Kollegen durch die Gegend. So wurde die Jugendanwaltschaft (Juga) auf mich aufmerksam und legte mir nahe, durch ein Auslandjahr etwas Distanz zu meiner gewohnten Umgebung zu gewinnen. Nach insgesamt neun Monaten im Ausland kam ich in die Schweiz zurück, wo die Juga mich in ein Lehrlingsheim einwies. Ich wehrte mich aber gegen eine Einweisung in ein Heim und ging ein paar Mal auf Kurve. So begann eine kleinere Odyssee durch Heime, geschlossene und offene, und Gefängniszellen, weil ich auf meinen Kurven aus den Heimen auch ein paar Mal illegale Dinge machte. Schliesslich verstand der zuständige Jugendanwalt meine Botschaft, nicht in einem Heim wohnen zu wollen, und beschloss die Beendigung meiner Massnahme, wenn ich selbstständig eine Arbeit finden würde. Auf der Berufsberatung erhielt ich Adressen von Motivationsseminaren, so auch jene vom Verein JoB. Dann ging alles ziemlich schnell. Ich konnte mich beim Verein JoB vorstellen, den Schultest absolvieren und nach zwei Wochen mit meinem vielfältigen Praktikum als handwerklicher Mitarbeiter in einem Transportunternehmen beginnen. Seither hat sich in meinem Leben einiges verändert. Ich gehe einer festen Arbeit nach und lebe wieder zu Hause. Ich habe mich in meiner Pünktlichkeit verbessert, sei dies zu Hause oder am Arbeitsplatz. Die Arbeit macht mir Spass, weshalb ich auch gerne dahin gehe und meine Sache richtig machen möchte. Die Arbeit treibt mich richtig an und verhindert bei mir auch ein unnötiges 'Rumgehänge, und auch sonst mache ich keine Dummheiten mehr. Ich bin tagesin, tagaus beschäftigt und am Ende des Monats kommt der Lohn herein. Das ist alles gut.

Ein Teil meiner Kollegen konnte es gar nicht glauben, dass ich jetzt wieder arbeite. Andere Kollegen, vor allem solche, die auch in einer Ausbildung stecken oder sonst arbeiten, finden das voll in Ordnung. Mit denen bin ich jetzt auch meistens zusammen und auch mit meiner Ex-Freundin. Mit vielen Kollegen kannst du gar nichts mehr machen, weil die doch nur zuhause herumsitzen und hängen. Das ist bei mir halt nicht mehr möglich. Die Arbeit gibt mir etwas. Vorher im Heim hattest du nichts zu tun und dementsprechend fühlte man sich, jetzt hast du Beschäftigung und es wird alles besser. Die Arbeiten, die ich tun muss, sind ganz unterschiedlich, auch harte Arbeit, aber ich komme kräftemässig gut mit.

Nach dem Praktikum kann ich möglicherweise die Lehre im Praktetrieb anfangen, das hängt unter anderem davon ab, ob ich mir ein Hobby organisieren kann. Die wollen halt, dass ich neben der Arbeit noch etwas Sinnvolles mache und nicht nur herumhänge. Die schauen mir schon auf die Finger, einmal hatte ich Ärger weil ich nicht angerufen habe, als ich zu spät dran war.

Wenn ich mit einem Problemli zu meinem Chef gehe und das Gefühl habe, dass der mir nicht zuhört, kann ich zum Verein JoB gehen und es dort anbringen. Der Verein JoB ist wie die „dargebotene Hand“ oder so. Er hilft bei Problemen und übersetzt in Fällen, wo der Chef mich nicht versteht. Das ist sehr wichtig und ich empfinde das als gut. Ich finde auch gut, dass ich beispielsweise nicht jede Woche in ein Gespräch muss. Mir reicht einmal im Monat vollauf. Du sprichst dann auch über alles, das ist schon gut. Wenn alles gut läuft, hörst du ohnehin wenig vom Verein JoB.

Ja, und dann gibt es noch die Schule. Ich finde es nicht gerade das Beste, ich sage nicht, es sei schlecht. Ich bin einfach auch schulmüde. Ich gebe aber mein Bestes und mache immer meine Aufgaben. Die Schule bringt mir auch noch etwas, es ist nicht nur ein Leerlauf. Das Problem ist, dass die Schüler verschiedene Niveaus haben, weshalb bei uns neben Real- auch Sekschüler in der Klasse sind. Das fordert mich schon noch.

Wenn ich nicht ins Programm eingestiegen wäre und die Jura und meine Eltern keinen Druck gemacht hätten, dann wäre zum heutigen Zeitpunkt alles anders. Ich wäre entweder nur zuhause oder gar nie zuhause. Ich weiss nicht genau. Auf alle Fälle ohne Mass. Ich hätte einfach zuviel Zeit und mir wäre langweilig. Ich will gar nicht wissen, wie es wäre zuviel Zeit zu haben. Lieber etwas arbeiten, dann macht man wenigstens etwas Gescheites.

Aufzeichnung: Stefan Gerig

Jugendliche zwischen Schule und Erwerbsleben

Steigende Anforderungen

Fast täglich erreichen uns via Medien Berichte über Betriebe, die sich umstrukturieren, neustrukturieren oder sich zusammenschliessen. Arbeitsstellen werden wegrationalisiert und parallel dazu auch Ausbildungsstellen. Der Konkurrenzkampf um die knappe Ressource – Ausbildungsstelle – wird sich trotz beträchtlichem Engagement des Bundes weiter verschärfen. Neben dieser quantitativen Entwicklung auf dem Lehrstellenmarkt bildet das mit der elektrotechnischen Entwicklung sich ändernde Anforderungsprofil der Ausbildungsstellen ein zusätzliches Problem. Die manuell einfachen Berufe mit nur geringen kognitiven Anforderungen werden in der zukünftigen (schon jetzigen) Informationsgesellschaft nur noch einen marginalen Platz haben. Jugendlichen mit einer dürftigen formalen Schulbildung trifft ein zweifacher Selektionseffekt: Verdrängung durch höher qualifizierte Jugendliche und das strukturell bedingte Verschwinden der manuell einfachen Ausbildungs- und Erwerbsplätze.

Berufsbildung – Voraussetzung für die Integration in unsere Gesellschaft
Das Scheitern zu Beginn der beruflichen Laufbahn kann jegliche Perspektiven der Jugendlichen zerstören. Der ihnen verwehrt Zugang zur Berufs- und Erwerbswelt trifft sie in einer unbestritten empfindlichen Lebensphase. Ihre soziale Teilhabe an unserer Arbeitsgesellschaft wird auf diese Weise stark gefährdet und stellt die betroffenen Jugendlichen vor existentielle Probleme. Wie sollen diese 'nicht-gebrauchten', 'nicht-erwünschten' jungen Menschen eine eigene persönliche, politische und soziale Identität entwickeln? Das Entwickeln einer eigenen Identität und somit die Herausbildung der individuellen Persönlichkeit ist eine Voraussetzung, dass ein Mensch soziale Handlungskompetenz erlangen kann. Um die BürgerInnen-Pflichten, auf denen unsere Demokratie beruht, überhaupt erfüllen zu können, ist gerade diese Handlungskompetenz ein wichtiger Grundstein. Für eine demokratische Gesellschaft ist die höchst mögliche Integrationsquote der nachwachsenden Generation die implizite Voraussetzung ihrer Legitimation. Seitens der Gesellschaft wird die fehlende berufliche Qualifikation als individuell verschuldetes Defizit des einzelnen Menschen wahrgenommen. Pro Jahrgang sind es in der Schweiz rund 8000 Jugendliche, die keine Ausbildungsstelle finden. Neuere Studien in der Schweiz weisen darauf hin, dass die Zahl der weiblichen Jugendlichen ohne berufliche Qualifikation wesentlich höher ist, als die der jungen Männer. Weibliche Jugendliche sind trotz guten schulischen Leistungen, auf dem Arbeitsmarkt auch heute noch benachteiligt. Ihre Berufswahl ist nach wie vor von traditionellen Rollen- und Frauenbildern geleitet.

Professionelle Hilfe

Ich beschränke mich hier auf den Hilfeansatz des Empowerments. Dieses Interventionsprinzip der modernen Sozialarbeit stammt aus der 'community psychology'. Empowerment hat zum Ziel, die KlientInnen zur „gestaltenden Bewältigung“ (Stark 1996) schwieriger Lebenssituationen anzuleiten. Es geht um die (Wieder-) Herstellung von Handlungskompetenz, um Selbstbestimmung über die Umstände des eigenen Lebens. „Die KlientInnen sollen durch Eigentätigkeit ihren Wert erkennen und über – auch von ihnen selbst gesuchte – soziale Anerkennung eine sozial konstruktive Einbindung in ihre Umwelt erreichen.“ (Böhnisch 1997, S. 268) An die Stelle der traditionellen Hilfeorientierung muss die Kooperation mit dem Klienten, der Klientin treten und die Intervention hat sich in der Interaktion zu entwickeln. Dieser Hilfeansatz könnte einfließen in eine sozialpädagogisch orientierte Berufsbildung zur Begleitung besonderer Problemlagen von Jugendlichen.

Schlussfolgerungen

- **Der strukturelle Wandel in der Arbeitswelt setzt Jugendliche heute einer zweifachen Selektion aus: Bevorzugung höher qualifizierter Jugendlicher und die strukturell bedingte Verdrängung der manuell einfachen Ausbildungs- und Erwerbsplätze.**
- **In der Schweiz scheint sich eine menschenwürdige Lebensführung ohne Erwerbsarbeit für grössere Gruppen der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter nicht durchzusetzen.**
- **Auf der Ebene des Individuums muss die Einsicht wachsen, dass die Berufskarrieren der Zukunft nicht immer geradlinig verlaufen. Auch Jugendliche müssen ihre Traumberufe über Umwege erreichen.**
- **Es ist für den Fortbestand einer Gesellschaft von immanenter Bedeutung, inwieweit die nachfolgende Generation den Anschluss an die gegebenen Standards dieser Sozietät findet. Die höchst mögliche Integrationsquote der nachwachsenden Generation ins Berufs- und Erwerbsleben ist für eine Demokratie eine implizite Voraussetzung.**
- **Der Staat sollte das eigene Angebot an Lehrwerkstätten für die im schulischen Selektionsprozess Unterlegenen in dem Ausmass erweitern, dass alle VolksschulabgängerInnen, die im dualen Ausbildungsbereich keinen Platz finden, aufgenommen werden können. Wenn wir dies unterlassen, nehmen wir eine weitere Verschärfung der sozialen Ungleichheit in Kauf. Chancengleichheit für alle wird immer eine Illusion bleiben. Das Anstreben einer möglichst geringen Chancenungleichheit muss aber ein Postulat jeder Demokratie sein und auf dem politischen Weg gelöst werden.**

Regina Scherrer Käslin

Grundlage des gesamten Artikels bildet meine Seminararbeit – Auf dem Weg zur „Zweidrittelgesellschaft“? Integrationsprobleme marginaler Bevölkerungssegmente in die moderne Arbeitswelt und die darin enthaltene Literaturliste.

http://socio.ch/arbeit/t_r.scherrer.htm



Ich habe durch die Arbeit gelernt auf den Menschen zuzugehen und Hemmungen fallen zu lassen.
Karma Ott



Ich sehe mehr von meinem Leben.
Lulejete Shabani

„Prävention“ – als dieser rote Faden des Jahresberichts bekannt wurde, entschloss ich mich, mir Gedanken zum Thema jugendliche Ausländerfrauen zu machen. Insbesondere wollte ich mich dabei der Situation junger Moslemfrauen widmen. Ich wurde neulich aufgeschreckt, als ich eine Fernsehsendung über den Kosovo verfolgte. Der Film zeigte drei Frauen, die Grossmutter, die Mutter und die Tochter, welche im Krieg ihren Bruder, Mann und Grossvater verloren hatten. Ihre enorme Abhängigkeit, Hilflosigkeit, Ohnmacht und Unwissenheit, in einer von Männern beherrschten Welt, ohne einen Mann an ihrer Seite, liess die drei nur noch den Ausweg in den Freitod sehen.

Dieses Einzelschicksal hat mich sehr beschäftigt und betroffen gemacht, denn ein Teil unserer Teilnehmerinnen sind junge Frauen, welche aus dem Balkan, das heisst aus selbigem Kulturkreis stammen. Dabei ist auffallend, dass die meisten eine ungenügende Schulbildung aufweisen, einerseits weil sie noch nicht lange in der Schweiz leben oder auch, weil sie nicht genügend gefördert wurden.

Die jungen Frauen verbringen einen grossen Teil ihrer Freizeit in der Familie. Von ihren Eltern bekommen sie gerade in der Berufswahl oft wenig Unterstützung. In diesen Familien existiert noch immer die Meinung, dass es nicht so wichtig ist, ob die Tochter eine Ausbildung absolviert. Im schlimmsten Fall wird sie Zuhause bleiben und im Haushalt helfen oder arbeitet in der Fabrik. Andere Mädchen, die kaum je gelernt haben, eigene Ideen durchzusetzen, und sich in der Gesellschaft selbständig zu bewegen, akzeptieren diese über ihre Köpfe hinweg getroffenen Entscheidungen.

Schon durch ihre Sozialisation sind sich diese Mädchen gewohnt, dass ihre eigenen Wünsche nicht berücksichtigt werden. Von ihnen wurde erwartet, dass sie sich anpassen und ihre Weiblichkeit schützen. Einige Mädchen, die in unserem Programm aufgenommen wurden, verkörperten zu Beginn des Motivationssemesters eine ähnlich devote Haltung.

In unseren Klassen haben wir nach den Weihnachtsferien, viele Jugendliche arbeiteten also bereits ein halbes Jahr im Praktikum, Vorstellungsgespräche geübt. Bereits innerhalb dieser kurzen Zeit konnten wir einige Veränderungen beobachten. Nebst der viel freieren, lautereren und deutlicheren sprachlichen Ausdrucksweise stellten wir fest, dass sich das neu erworbene Selbstvertrauen auch in der Körperhaltung und im offenen Blickkontakt der Mädchen ausdrückte. Häufig änderten sich die Berufswünsche dieser jungen Frauen. Durch den Kontakt mit anderen Menschen, die Bestätigung am Arbeitsplatz, das Erkennen, am richtigen oder falschen Arbeitsplatz zu sein, sowie die konstante soziale Unterstützung der Programmmitarbeiterinnen, gelingt es einigen dieser Frauen, einen wichtigen Schritt in ihre berufliche Zukunft zu machen. Die Mädchen erkennen ihr eigenes Potential, sie spüren, dass sie auf ihre Umwelt Einfluss nehmen können und wollen somit mehr und mehr ihre eigenen Bedürfnisse ernst nehmen.

Wenn es uns nur ansatzweise gelingt, die Mädchen in ihrer Integration zu begleiten und sie emanzipatorisch zu stärken, dann, so denke ich, haben wir einen grossen Schritt in Richtung Prävention gemacht. Prävention in dem Sinne, dass diese Frauen die Kraft und das Wissen entwickeln, dass sie wertvoll sind und etwas leisten können. Sie sollen spüren, dass sie auch Teil der westlichen Kultur sind, ohne ihre eigene zu verleugnen. Nur so können diese jungen Frauen auch die Verantwortung für diese Kultur und Gesellschaft übernehmen.

Vier Teilnehmerinnen können sich vorstellen, mit dem hier Erlernten in ihre Heimat zurückzukehren, um etwas Neues aufzubauen. Das sind Perspektiven, die aus unserer Sicht nicht gewaltig erscheinen, aber ich glaube, nur schon solche Träume zu entwickeln heisst, einen grossen Schritt in Richtung Selbständigkeit gemacht zu haben. Wäre es den drei Frauen im Kosovo möglich gewesen, ein ähnliches Selbstverständnis für ihre Rolle in der Gesellschaft zu entwickeln respektive genügend Vertrauen in ihre Fähigkeiten zu stecken, hätte für sie möglicherweise ein alternativer Ausweg offen gestanden...

Monica Sievi

Die Berufsintegrationsprogramme des Verein JoB konnten die Nachfrage der stellenlosen SchulabgängerInnen nur knapp befriedigen. Eine Entspannung der Situation steht nicht in Aussicht.

Das Schuljahr 1998/1999

Unser Angebot, welches wir im Sommer 98 aufgrund der grossen Nachfrage auf 40 Plätze für den Bezirk Bülach und die Stadt Zürich aufgestockt hatten, sowie die neu gegründete Filiale in Uster mit weiteren 20 Plätzen war nach kurzer Zeit komplett ausgebucht. Der Abschluss der Jugendlichen, welche durch unsere Programme beschäftigt wurden, kann sich sehen lassen. 94 % der TeilnehmerInnen hatten auf Sommer 99 eine Anschlusslösung. Von den total 48 angetretenen Lehrstellen, wurden 21 für unsere Jugendlichen neu geschaffen. Auch dies macht uns ein wenig stolz, war es doch nur ein (wichtiger) Nebeneffekt unserer Arbeit. Vor allem war es aber der Verdienst der Jugendlichen, welche sich durch ihren unermüdlichen Einsatz für eine dieser Lehrstellen empfohlen hatten. Nicht bei allen PraktikantInnen verlief die Berufsintegration ideal. Einige mussten erkennen, dass ihr schulisches Niveau (meist aufgrund Anderssprachigkeit) nicht ausreichte für eine Berufslehre. Auch betreuten wir Jugendliche, welchen es nicht auf Anhieb gelang, sich den Rahmenbedingungen der Privatwirtschaft anzupassen. Ihnen galt ein grosser Teil unserer Aufmerksamkeit, da wir aus Erfahrung wissen, dass auch diese Jugendlichen mit enger Begleitung und Unterstützung erfolgreich sein können. Zusammen mit den Praktikumsbetrieben konnte das Ziel der Berufsintegration doch noch erreicht werden. Genauer zu den Anschlusslösungen können Sie aus der Statistik ersehen.

Das Schuljahr 99/2000

Von der allgemeinen Entspannung auf dem Arbeitsmarkt im Jahr 1999 konnten wir im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit (noch) nichts spüren. Wir mussten im Gegenteil mit einer noch grösseren Nachfrage rechnen. Diesem Umstand versuchten wir mit drei Massnahmen zu begegnen. Erstens bauten wir nochmals unser Angebot aus und kamen damit an unsere räumlichen und personellen Grenzen. Zweitens beschlossen wir, zwecks besserer Auslastung der vorhandenen Angebote, die Zusammenarbeit mit den anderen Berufsintegrationsprogrammen, den RAV's und den Berufsberatungen der Bezirke zu intensivieren. Als dritte Massnahme übernahmen wir von der Berufsberatung in Wetzikon (zuständig für die Bezirke Hinwil und Pfäffikon) die Trägerschaft des erfolgreichen BIP Zürcher Oberland. So konnten wir insgesamt über 100 Jugendlichen die Teilnahme an unserem Programm ermöglichen. Bewusst legten wir den frühesten Anmeldetermin auf den 1. Juli und versuchten, die Jugendlichen bis zuletzt zur Lehrstellensuche zu motivieren.

Zu denken gaben und geben uns noch immer die vielen Anfragen von LehrstellenabbrecherInnen. Offensichtlich haben viele Jugendliche dem erstbesten Lehrbetrieb zugesagt, aus Angst, am Schluss ohne Lehrstelle dazustehen. Nach kurzer Zeit mussten sie feststellen, dass die Arbeit oder der Betrieb nicht ihren Vorstellungen entsprach, was zum Abbruch führte. Dieser Umstand bestätigt unsere Haltung, dass auch bei einer angespannten Lehrstellensituation eine seriöse, von Profis begleitete Berufsfindung wichtig ist.

BIP Zürcher Oberland unter neuer Trägerschaft

Anlässlich eines personellen Wechsels wurde dem Verein JoB neu die Trägerschaft für das etablierte BIP Zürcher Oberland übertragen. Die Büros befinden sich in den neuen Räumlichkeiten der Berufsberatung in Wetzikon nahe des Bahnhofes. Unsere Mitarbeiterinnen haben sich motiviert in die Materie gestürzt und sich schnell einen Ruf als kompetente Ansprechpartnerinnen erarbeitet. Die räumliche Nähe zur Berufsberatung bringt viele Vorteile für beide Seiten.

Prognosen für das Schuljahr 2000/2001

Es ist schwieriger als in anderen Jahren, aussagekräftige Prognosen zu erstellen. Aufgrund der Entspannung im Arbeitsmarkt könnte man annehmen, dass auch die Jugendlichen davon profitieren und leichter eine Lehrstelle finden werden. Vermutlich trifft diese Annahme nicht zu. Die Berufsberatung Winterthur hat bei ihrer letztmals am 20. Januar 2000 durchgeführten Umfrage festgestellt, dass die Situation seit Jahren praktisch die gleiche ist. Eine Lehrstelle zu finden ist schwierig, für schulisch Schwache sehr schwierig bis unmöglich. Für SchülerInnen der unteren Niveaustufen hat sich die Situation sogar markant verschlechtert, vergleicht man das Resultat mit den Zahlen der vorhergehenden Jahre. (Tages Anzeiger, 26.2.2000)

Somit bestätigt sich unsere Annahme, dass für benachteiligte Jugendliche die Lehrstellensuche noch für längere Zeit stark erschwert bleiben wird. Wir wollen diesem Umstand Rechnung tragen, indem wir weiterhin ein niederschwelliges Berufsintegrationsprogramm anbieten werden, das jedem stellenlosen Jugendlichen unabhängig von seinen Voraussetzungen eine Chance bietet.

Visionen

Wir wollen unsere grosse Erfahrung in den Bereichen Berufsintegration und Jugendarbeitslosigkeit in ein Pilotprojekt des Lehrstellenbeschlusses 2 einbringen. Unser Konzept der Berufsintegrationsprogramme soll weiterentwickelt werden, hin zu einer berufspraktischen Ausbildung mit Berufsattest, wie sie im neuen Berufsbildungsgesetz vorgesehen ist. Die Trägerschaft übernimmt der Verein JoB und finanziert werden soll das Projekt durch Gelder des Lehrstellenbeschlusses 2. Zur Zeit läuft das Bewilligungsverfahren.

Thomas Diener

Statistik der Anschlusslösungen des Schuljahres 1998 /1999

	Zürich/ Bülach	Uster	Total	Total in %
Lehrstelle	32	16	48	69.7 %
Arbeitsstelle	11	3	14	20.3 %
IV-Arbeitsplatz	2		2	2.9 %
Handelsschule	1		1	1.4 %
Total mit Anschlusslösungen:	46	19	65	94.3 %
Keine Anschlusslösung	2		2	2.9 %
Keine Arbeitsbewilligung	1		1	1.4 %
Strafvollzug	1		1	1.4 %
Total ohne Anschlusslösung:	4		4	5.7 %

Neue Lehrstellen

Neu geschaffene Lehrstellen	14	7	21
--	-----------	----------	-----------



Durch die Arbeit habe ich viel Neues
kennenlernen und Erfahrungen sammeln können.
Rahel Wittmer

Die Arbeit ist der erste grosse Schritt in mein Leben,
indem ich für mich selbst zu sorgen lerne.
Halim Özalp

Praktikumsbetriebe

Folgende Firmen erklärten sich im Laufe des letzten Jahres bereit, einen oder mehrere Jugendliche in einem Praktikum zu beschäftigen. Ihnen gebührt an dieser Stelle ein grosses Dankeschön für die geduldige und erfolgreiche Zusammenarbeit.

ABB, Zürich	EPA AG Oerlikon, Zürich	Klinik Hirslanden, Zürich	Satronic AG, Dielsdorf
ABM, Kloten	EPA AG Sihlporte, Zürich	Koster AG, Zürich	Scana Lebensmittel AG, Regensdorf
ABM, Witikon	EPA AG, Wetzikon	Leuthold & Marty AG, Winterthur	Schindler + Scheibling AG, Uster
Altersheim Sydefädeli, Zürich	EPA AG, Uster	Locher AG Zürich, Holzbau, Zürich	Schoch & Hirzel, Pfäffikon
Alterswohnheim Grünhalde, Zürich	Etzelgut, Privatklinik für Senioren, Zürich	Magazine zum Globus, Zürich	Schuhvögele Volkiland, Volketswil
Alterszentrum Dübendorf	Evix Garage AG, Glattbrugg	Magazine zum Globus, Glattzentrum	Schweizerischer Heimatschutz, Zürich
Auriccio Autospritzwerk, Dübendorf	F + S Car-Center, Kloten	Malergeschäft Biacchi, Uster	Schweizerisches Institut für
Autohilfe Zürich, G. Zuber, Wallisellen	Fam. Aubort, Greifensee	Malergeschäft K. Brunner, Benglen	Betriebsökonomie, Dübendorf
Atlanta Jeans und Trends, Glattzentrum	Fam. Fahrni, Gossau	Malergeschäft Doderer Peter, Wallisellen	Sikna Stiftung, Zürich
Bäckerei Fust, Uster	Foto Lesner, Effretikon	Malergeschäft Hartmann, Dübendorf	Spichiger Robert, Baumontagen, Uster
Bäckerei Sundaram, Uster	Free & Virgin Agency, Zürich	Manor AG, Bahnhofstrasse, Zürich	St. Annahof, Zürich
Bäckerei-Konditorei Hofmann, Kloten	Frei Container Service AG, Otelfingen	Manor AG-Letzipark, Zürich	Stella's Lunch Box, Mönchaltorf
Bäckerei zum Brotkorb AG, Glattbrugg	Garage Arifi, Illnau	Marina & Miraglia, Rümlang	Stiftung Palme, Pfäffikon
Baugenossenschaft Rotach, Zürich	Garage Fehr, Zürich	Max Schweizer AG, Bülach	SV-Service, ETH, Zürich
Beach Mountain AG, Zürich	Garage Hübscher, Weisslingen	Max Schweizer AG, Zürich	SV-Service Galleria, Glattbrugg
Beat Bachmann Autospritzwerk, Glattbrugg	Garage Melliger, Glattbrugg	MBE AG, Wetzikon	SV-Service Messe Zürich, Zürich
Behindertenwerkstätte Rotacker, Wallisellen	Garage Steinacker AG, Kloten	Media Markt, Dietlikon	SV-Service, Vetropick, Bülach
Benz Bauunternehmung, Dielsdorf	Garage Zobrist, Kloten	Meier Gartenbau, Kloten	SV-Service CS, Zürich
Bethanien Privatklinik, Zürich	GBI, Bülach	MeMo Metallbau, Schöfflisdorf	SV-Service, CS Galleria, Opfikon
Bioengineering AG, Wald	Globetrotter Travel Service AG, Zürich	Mercedes-Benz Automobile AG, Schlieren	SV-Service, Suter + Suter, Zürich
Blarer Moto, Wetzikon	Gourmetino, Fällanden	Metzgerei Niffeler, Wetzikon	Tally Weijl, Glattzentrum
Blumenhaus zum Stammbaum, Volketswil	Grasshopper-Club, Zürich	Migros, Embrach	Tierambulanz, Zürich
Carrosserie Nino, Dübendorf	H & M, Zürich	Migros, Gossau	Topcar Carrosserie, Bülach
Carrosserie Sonderegger, Uster	Hans Eigenmann AG, Zürich	Migros Neuwiesen, Winterthur	Travel Bee, Fällanden
Charles Vögele Mode AG, Zürich Oerlikon	Hans K. Schibli AG, Kloten	Migros Shopping Seen, Winterthur	Urs Müller Metallbau AG, Wallisellen
Charles Vögele Mode AG, Zürich City	Hans Studer, Bachenbülach	Migros, Regensdorf	Usai und Gubler AG, Wald
Christ Uhren und Schmuck, Spreitenbach	Harpo Technik, Fehraltorf	Migros, Rüti	Waeco (Schweiz) AG, Rümlang
City Disc AG, Oberdorfstrasse, Zürich	Heinz Kreinz, Dänikon	Migros, Wetzikon	Waro AG, Bachenbülach
City Disc AG, Talstrasse, Zürich	Hotel Stoller, Zürich	Murer EDV, Dübendorf	Waro AG, Zürich
Coiffeur Huber, Winterthur	Hotel zur Rebe, Herrliberg	Murmel Spielwerkstatt und Verlag, Zürich	Wildpark Langenberg, Langnau am Albis
Coiffeur Toni, Fehraltorf	Hunde- und Katzenpflege Tiny, Bülach	Naturnaher Gartenbau, Fischenthal	Xtra AG, Uster
Coop, Pfäffikon	Interdiscount, Regensdorf	Orinad Look AG, Zürich	Zentrum Rötél, Zürich
D. Rüttimann Couture Atelier, Zürich	Interdiscount, Zürich	Oskar Diener AG, Embrach	ZEWO, Zürich
Dachser Spedition AG, Dübendorf	Interio, Dübendorf	Peugeot Automobile, Dübendorf	Zoo im Zentrum, Zürich
Di Vito Autospritzwerk, Volketswil	J. Poltera, Industriespritzwerk, Wetzikon	Pestallozianum, Zürich	Zürcher Furnierwerke AG, Regensdorf
Dini Parkett GmbH, Zürich	Jeans und Co, Zürich	Pfänninger Zeltbau AG, Dübendorf	Zürcher Höhenklinik, Wald
Dörrer AG Metallveredelung, Zürich	Jelmoli Fundgrube, Uster	Polisys, Bachenbülach	
Dr. med. J. Steinemann, Zürich	Jelmoli Fundgrube, Zürich	Psychiatriezentrum Klinik Hard, Embrach	
Duttweiler Garten Center, Volketswil	Jugendherberge SJH, Zürich	Record Türautomation, Fehraltorf	
Düring AG, Dällikon	Jumbo Letzipark, Zürich	Reimann Novotrade AG, Wetzikon	
Egli Autospritzwerk, Kloten	Kantonsschule Riesbach, Zürich	Restaurant Bleichebeiz, Wald	
Electro plus AG, Hinwil	Kathy's Blumen, Wermatswil	Restaurant Hiltl, Zürich	
Elma Elektronik AG, Wetzikon	Kienast aus Freude zum Sport, Winterthur	Restaurant Löwen, Regensberg	
EPA AG Albisriederplatz, Zürich	Kinderkrippe, Opfikon/Glattbrugg	Restorama AG, Winterthur	

Spenden und Sponsoren

Als Non-Profit-Organisation ist der Verein JoB auf finanzielle und materielle Unterstützung angewiesen. Nur so ist gewährleistet, dass diese Institution seine Ziele erreichen kann und damit den Jugendlichen ohne Lehrstelle auch weiterhin der Start ins Berufsleben ermöglicht wird.

Adobe Systems AG, Zürich
Carlit + Ravensburger AG, Würenlos
Carpathia Consulting, Zürich
Hewlett Packard (Schweiz) AG, Urdorf
IBM Schweiz, Zürich
Insign GmbH, Zürich
Microsoft AG, Wallisellen
Polypol AG, Kilchberg
Rank Xerox AG, Zürich
Reformierte Kirchgemeinde, Opfikon
Reformierte Kirchgemeinde, Weiach
Rotronic, Bassersdorf
Schweizerische Rückversicherungs-Gesellschaft, Zürich
Symantec Switzerland AG, Winterthur
Transtec Computer AG, Bülach
Waser Druck AG, Buchs
Zürich Versicherungs-Gesellschaft, Zürich

Herzlichen Dank an die oben erwähnten Firmen für ihre grosszügige Unterstützung im Jahr 1999.



Wenn ich meine Arbeit sehe, kann ich sagen,
dass ich diese Arbeit gemacht habe.
Arben Jasari



Ich bin jetzt offener und habe
gelernt mit Erwachsenen umzugehen.
Mireille Luvulusu

Unser Angebot

In einem „Motivationssemester“ wird weiblichen und männlichen Jugendlichen, welche nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit und trotz intensiver Bemühungen keine Lehrstelle gefunden haben, zum Einstieg in die Berufswelt verholfen.

Die Aufnahme in das Programm ist jederzeit möglich. Es stehen folgende Anzahl Plätze zur Verfügung:

Bezirk Bülach & Stadt Zürich:	50
Bezirk Uster:	25
Bezirk Hinwil & Pfäffikon:	35

Aufnahme von Jugendliche aus anderen Bezirken nach Absprache.

Ziele

- Wahl eines den Fähigkeiten und Neigungen entsprechenden Berufes
- Durch Arbeitstraining unter realen Bedingungen zur Berufsreife gelangen
- Aufarbeiten von Bildungslücken
- Durch positive Erfahrungen im Berufsalltag zu neuem Selbstvertrauen kommen

Ausführliche Informationen finden Sie über uns auch im Internet:
<http://www.vereinjob.ch>

Vereinsvorstand

Präsidentin:

Ursula Walder, JS Bülach, Zweigstelle Kloten,
Jugend und Familienberatung

Vorstandsmitglieder:

Thomas Diener, Verein JoB

Stefan Gerig, Verein JoB

Heidi Meichtry, Berufsberatung des Bez. Bülach

Therese Schmid, BIP Uster

André Willi, Verein JoB

Programmleiter:

André Willi, Diplom in Sozialer Arbeit HFS

Thomas Diener, Diplom in Sozialer Arbeit HFS

Leiterin Uster:

Therese Schmid, kaufm. Angestellte,
langjährige sozialpäd. Erfahrung

Leiterin Wetzikon:

Monica Sievi, Diplom in Sozialer Arbeit HFS

MitarbeiterInnen:

Andrea Arrenbrecht, Diplom in Sozialer Arbeit HFS

Jeannette Dubois, kaufm. Angestellte

Stefan Gerig, Studium in Pädagogik, Soziologie und
Kriminologie

Christine Reh, Diplom in Sozialer Arbeit HFS

LehrerInnen:

Pascal Claude, Sekundarschullehrer

Christian Mülli, Berufsschullehrer

Martina Ramseier, Real- und Oberschullehrerin

Impressum

Herausgeber: Verein JoB

Gestaltung: donat raetzo union, zürich

Fotos: Thomas Diener

Druck: beat jakob offsetdruck, Zürich

Auflage: 1000

Zürich, März 2000